

Klaus Krüger

Offenburg

Ä Fescht firs Läbe



Wartberg Verlag

Geschichten & Anekdoten

Klaus Krüger

Offenburg

Ä Fesched firs Läbe

Geschichten & Anekdoten

Bildnachweis

Cover: Stadtarchiv Offenburg

Autorenfoto Lothar Hauns

pixabay/Ana-J: S. 10; wikicommons-gemeinfrei: S. 15; S. 22: ullstein bild/ullstein bild: S. 22; privat: S. 25; Peter Nath ([wikimedia.org/wiki/File:1982_10_99_Film_2916_Neg_15_OG_Unionrampe_Ecke_Hauptstr_Alter_Palmengarten.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:1982_10_99_Film_2916_Neg_15_OG_Unionrampe_Ecke_Hauptstr_Alter_Palmengarten.jpg)): S. 26; Takeaway (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:2013_Stammtisch_sign_Munich_pub.jpg), „2013 Stammtisch sign Munich pub“, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>: S. 27; The original uploader was Kaba11 at German Wikipedia. (<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Konrad-Adenauer-Karikatur.jpg>), „Konrad-Adenauer-Karikatur“, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>: S. 28; Pixabay/Celia Kathy Berk: S. 30; ullstein bild-Oscar Poss: S. 35; Holger Schneider: S. 41; ullstein bild-RDB: S. 44; ullstein bild/ullstein bild: S. 46; Pixabay/ Roy Burir: S. 48; ullstein bild/imageBROKER/STELLA: S. 51; Archiv Offenburger Tageblatt: S. 55; Citius Altius Fortius (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Badminton_paralympics_pictogram.svg), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>: S. 68; ullstein bild-Kurt Hamann: S. 71; Bundesarchiv, Bild 183-1990-0206-002 / CC-BY-SA 3.0 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_183-1990-0206-002_Reichenhausen_Schlachttag.jpg), „Bundesarchiv Bild 183-1990-0206-002, Reichenhausen, Schlachttag“, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>: S. 73; Bundesarchiv, Bild 183-48824-0003 / CC-BY-SA 3.0 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_183-48824-0003_Damm_Bauer_beim_Fuettern.jpg), „Bundesarchiv Bild 183-48824-0003, Damm, Bauer beim Füttern“, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>: S. 74; ANKAWÜ (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:D-BW-SIG-Meßkirch_-_Campus_Galli_-_Ochse_001.jpg), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>: S. 75
Alle anderen Fotos stammen vom Autor.

1. Auflage 2023

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Layout: Da Forma Agentur für Gestaltung, Gudensberg

Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm

Druck: Rindt Druck, Fulda

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Tel. 0 56 03 - 9 30 50 www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3574-9

Inhalt

Vorwort	4
Von Badenern und Franken	5
Kneipengespräch	8
Gott ist überall. Nur nicht hier.	9
Männerbad	11
Kaplan oder Sau	15
Die alte Frau Hauser	16
Kleine Stadt	19
Vergiftet!	22
Der Scotch Club	23
Wahlen	27
Das feuchte Herz	29
Ursulahock	31
Ab in die Ecke!	34
Bächle	37
Die Monsch	39
Ein bewegtes Haus	41
Kapuziner	43
Sie verschwächt	44
Nicht ohne Schuld	47
Mist und andere Kleinigkeiten	51
Spiel ohne Grenzen	53
Kleider machen Leute – oder?	58
Wohnen für alle	60
Schwäne	64
Der Tod ist unvermeidlich	66
Ein Fest und Spiele	68
Im Schwanenbau	70
Schlachtttag	72
Klötzchen	75
Baden – gar nicht so einfach	76
Danksagung	79

Vorwort

Ä „Riigschmeckte“ ist ein Reingeschmeckter, ein Zugezogener. Also einer, den man mag, aber nicht allzu ernst nimmt. Er ist ja nicht von hier. Und der hat auch noch, zumindest in Baden, Schwierigkeiten mit der Sprache der Ureinwohner. Vor allem, weil hier überall anders gesprochen und geschrieben wird. Wenige Kilometer entscheiden über „ä“ und „e“.

Ich bin Unterfranke, also in Offenburg ein Reingeschmeckter. Dennoch habe ich es gewagt, unserem Buch den Titel „Offenburg – ä Feschk firs Läbe“ zu geben. Klingt gut, ist aber hart erkämpft. Ich legte den Ursprungstitel „Offenburg – e Fescht für's Läbe“ ein paar echten Offenburgerinnen und Offenburgern vor. Und einigen Muttersprachlerinnen dazu. Und ich bekam eine ganze Flut von Schreibweisen zurück. Ä Feschk fier's Läwe, fürs Läbe, Ä Feschk firs Läbe, fiers Läwe, Ä Fäschk oder Ä Fescht – und zahlreiche Kombinationen.

Meine Lektorin Dr. Helga Zöttlein und ich entschieden uns für den Titel, den Sie außen auf dem Umschlag finden. Sollten Sie anderer Meinung sein, seien Sie nachsichtig, ich bin nur ä „Riigschmeckter“. Und wenn so viele Experten so viele Versionen bevorzugen, was soll ich da tun, ein armer Unterfranke im badi-schen Offenburg?

Und nun zu unserem Buch. Wir begegnen dem Leiter-Karl, einem Fessenbacher Original, der mutig dem Finanzamt trotzte, aber Angst vor dem Totenwagen hatte. Oder dem jungen Werner, der Lehrer und Pfarrer in die Verzweiflung trieb und dessen Schlagfertigkeit auch seinen Meister traf. Und schließlich erfahren wir ein paar Geheimnisse über das berühmte Offenburger Männerbad. Und noch so vieles mehr!

Offenburg – ein Fest fürs Leben. Feiern Sie mit! *Klaus Krüger*

Von Badenern und Franken

Ehe wir uns einzelnen Exemplaren von Offenburgern zuwenden, erlauben wir uns einen Überblick: Wo immer man in und um Offenburg hinkommt, sind sie schon da – die Badener. Kein Wunder, sie wohnen hier. Und wie! Also versuchen wir, sie ein wenig besser zu verstehen. Was zugegebenermaßen nicht einfach ist.

Die Badener an sich sind von ein paar Dingen unerschütterlich überzeugt: Sie leben immer schon hier, sind mit der geologischen Auffaltung der südwestdeutschen Landschaft aus tieferen Schichten ans Tageslicht gekommen. Sie wohnen im schönsten Landstrich der Republik. Und ihre Sprache ist so einzigartig, dass sie ihresgleichen sucht. Sie ist Gedicht und Dichter zugleich, ergießt sich in atemberaubenden Melodien und hat vor allem eines nicht nötig: das einschnürende Korsett grammatikalischer Regeln.

Um den Hintergrund des Badeners ein wenig auszuleuchten, sollten wir uns den Alemannen (Alamannen) zuwenden – jenem germanischen Volksstamm, der sich im Südwesten angesiedelt und als kulturelle Blüte den Badener an sich geschaffen hat. Über die Herkunft der Alemannen gibt es ein paar Spekulationen, am glaubhaftesten ist der Ursprung aus dem Elb-Havel-Gebiet (wie Wolfgang M. Gall in seinem Buch „Kleine Geschichte der Stadt Offenburg“ schreibt). Die Alemannen sind „zusammengespülte und vermengte Menschen“, was „Alamanni“ in Wirklichkeit bedeutet haben soll.

Der Badener ist demnach ein Riiigschmeckter (Reingeschmeckter oder Zugezogener) in Baden – das offenbart einen gewissen Mutterwitz der Geschichte, denn Riiigschmeckte sind für den Badener immer ein wenig verdächtig. Die Ureinwohner haben die Erinnerung an ihre Vergangenheit verdrängt.

Die Sprache der Alemannen ist eine zusammengemengte Angelegenheit, die sich zudem im Laufe der Jahrhunderte stetig änderte. Doch das dürfen Sie dem Badener an sich nicht sagen, für ihn ist der Dialekt heilig. Er verlöre den Glauben an die Welt. Kommen wir zu den Gemeinsamkeiten von Badenern und Franken. Da ist nämlich eine – beide haben mächtigen Staaten ihren Namen gegeben. Baden-Württemberg heißt es so treffend, die



Der Badener ist stolz auf sein Baden. Allerdings wehen nicht mehr viele badische Flaggen in den Vorgärten.

Badener sind immerhin für die Hälfte des Namens zuständig. Noch dazu für die vordere! Darauf darf man gewisslich stolz sein. Bei den Franken hingegen war ein wenig Pech dabei – niemand spricht heute von Frank-Bayern. Aber die Franken gaben immerhin Frankreich den Namen (und der französischen Währung). Das haben die Franzosen clever gemacht, sich den stolzen Namen unter den Nagel zu reißen, denn einst hatte das mächtige Reich der Franken europäische Ausdehnungen, nicht nur französische. Nun, Schwamm drüber, in kleinen Dingen ist der Franke groß, den Nachbarn sei's gegönnt.

Und der Badener darf sich damit trösten, der eigenen Nation den Namen gegeben zu haben: Gegen Ende des 13. Jahrhunderts wird im Heiligen Römischen Reich die Bezeichnung „regnum Alamanniae“ gebräuchlich. Und noch heute heißt unser Land im Ausland „Alemania“. So weit haben wir Franken es nicht gebracht ... der Badener an sich ist halt doch ein Käpsele.

So weit unser Blick in die Geschichte. Kommen wir zur Gegenwart zurück. Willkommen bei unseren amüsanten Geschichten über Offenburg und die Dörfer drumherum.

Kneipengespräch

Wenn wir in den Offenburger Stadtteilen nach Originalen suchen, werden wir schnell und überall fündig. Manchmal scheint es, unsere Gegend sei damit besonders reich gesegnet, woran auch immer das liegen mag.

Der Leiter-Karl war so ein Original. Leiter-Karl trug immer mal wieder Uniformstücke aus dem Ersten Weltkrieg, er hatte sie wohl aus einer undurchsichtigen Familienquelle bezogen. Ende der 70er-Jahre war er über 80 und eindeutig nicht mehr jugendfrisch. Wie jeder bemerkte, nur er nicht. Bei schönem Wetter stand er eine Weile an der Traube, auf seinen Stock gestützt. Dann ging er rein und setzte sich an den Stammtisch auf ein Viertele oder zwei. Meist war der Frieder da, der auch in seinen 80ern stand und mit dem Stöckchen kam.

Der Leiter-Karl packte seine Zeitung aus, das Offenburger Tageblatt natürlich, schlug es auf, legte es auf den Tisch, strich es glatt und sagte zum Frieder: „Das ganze Blatt ist voller Tanz. Da könnte man ja mal hingehen.“ Und Frieder nickte andächtig und trank ein Schlückchen Müller-Thurgau. „Ja, das könnte man“, antwortete er versonnen, während der Leiter-Karl an seinem Spätburgunder nippte und „Jaja“ sagte.

Und obwohl sich das Woche für Woche wiederholte, zum Tanz sind die beiden alten Herren nicht mehr gegangen.

Gott ist überall. Nur nicht hier.

Manche Leute in der Stadt, auch in Offenburg, blicken verächtlich auf das Land herab. Aber so kartoffelig, wie manche denken, sind die Landleute nicht. Bestes Beispiel ist, was uns der Jäger Duni aus Niederschopfheim erzählte.

Vor vielen, vielen Jahren, als das Dorf noch ein Hort der Glückseligkeit war, zumindest vor den Butzenscheiben der guten Stuben, versuchte der damalige Dorfpfarrer von Niederschopfheim den Kindern im Religionsunterricht die Allgegenwärtigkeit Gottes zu erklären. Ein Dorfpfarrer war damals auch ein Hort der Glückseligkeit. Und Autorität hatte er außerdem. Der Niederschopfheimer Dorfpfarrer erklärte also: „Gott ist überall, im Himmel und auf Erden und an allen Orten.“ An sich keine überraschende Aussage, so steht's im Katechismus. Eine aufgeweckte Schülerin, ein pfiffiges, couragiertes Mädchen, nennen wir es Sofie, war mit der Erklärung ihres Pfarrers nicht einverstanden. Was wirklich erstaunlich war in dieser Zeit.

Sie streckte den Finger und schnalzte laut mit der Zunge, bis sie Gehör fand. Dann legte sie los: „Des stimmt nit, Herr Pfarrer, Gott isch nit üwerall.“ Damit legte sie die Axt an die Allgegenwart, also die Allmächtigkeit Gottes. Wenn der Herrgott nicht überall war, wer dann? Und das vorwitzige Gör legte auch gleich die Axt an die Allmacht des Dorfpfarrers, denn wenn ein Pfarrer etwas sagt, was nicht stimmt, ja, wo kämen wir denn da hin?

Der Pfarrer funkelte Sofie mit seinem wildesten Blick an und erwiderte trotzig: „Doch, Gott ist wirklich überall, an allen noch so versteckten Orten. Warum, Sofie, soll er nicht überall sein?“ belehrte er die kleine Besserwisserin etwas überrascht.

Das Mädchen sagte bestimmt, in Stäblers Keller sei Gott nicht (Stäblers waren ihre Nachbarn). Der Pfarrer lächelte und trium-



Ist Gott überall? Sofie hat ihre eigenen Vorstellungen.

phierte: „Wenn ich’s dir sag, Sofie, glaub mir, Gott ist auch in der hintersten Ecke von ’s Stäblers Keller! Oder warum soll er dort nicht sein?“ Wie aus der Pistole geschossen kam die Antwort: „Des isch ganz eifach, Herr Pfarrer, unter ’s Stäblers Hüs, do isch doch gar kei Keller!“

Wie Hochwürden auf diese schlitzohrige Antwort der kleinen Sofie reagiert hat und wie er weiterhin den Kindern Gottes Allgegenwärtigkeit erklärte, ist nicht überliefert. Vielleicht war er künftig etwas vorsichtiger und ließ Gottes Allgegenwart einfach auf sich beruhen. Angesichts von Stäblers Keller müsste eigentlich auch der Dorfpfarrer zugestehen, dass Gott nicht überall und auch nicht unfehlbar war. Wenn Stäblers Keller nicht existierte, konnte Gott dort auch nicht sein. Wenn aber Gott irgendwo nicht war, wie stand es um seine Allgegenwart? Und war er ohne Allgegenwart überhaupt Gott?

Dicke Bretter für einen einfachen Dorfpfarrer.

Männerbad

Die Offenburger Männerbadgesellschaft ist bemerkenswert und war, wie der Name schon sagt, ein reiner Männerverein. Seit ungefähr 1850, sagt der aktuelle Vorsitzende Michael Häusler. Es existiert allerdings keine Gründungsurkunde, genau weiß man es also nicht. Aber warum sollten wir an dem Datum zweifeln? Der Name bringt uns ohne Umschweife auf die richtige Spur: Anfangs auch ein Verein für „bessere Bürger“ ... honorige Geschäftsleute, Politiker ... Wichtige Mitglieder und Unterstützer waren damals Senator Burda, Louis Fischer, Landrat, Stadträte, Bürgermeister. Nach dem Krieg lockerte sich das, da durften auch ganz normale Männer eintreten.

Um die richtigen Mitglieder zu bekommen, gab es strenge Zugangsbeschränkungen. Jeder Mann, der Zutritt zum erlauchten Kreis begehrte, musste das Wort zweier Bürgen vorlegen. Hatte er es geschafft, kam er in den Genuss von Leibesübungen und guten (Männer-)Gesprächen. Im Holzhaus über dem Mühlbach waren die Herren der Offenburger Schöpfung ebenso unterwegs wie auf dem umzäunten Freigelände diesseits und jenseits des Mühlbachs. Hier gab es Turnspiele, Faustball, Tennis, Schwimmen (man hatte einen Zugang zum Bach). Und, ja, das auch, Freikörperkultur. Ein Bäderverein, wie es damals viele gab, der Natur verpflichtet und den Grundgedanken eines Turnvaters Jahn. Das Frauenbad war ein paar Meter weiter Richtung Stadt. Das Männerbad war damals am Mühlbach zwischen dem Billetschen Schlösschen und der Minigolfanlage gelegen. Dort war übrigens auch die Stadtgärtnerei.

Die Freikörperkultur verlor Ende der 60er-Jahre an Bedeutung. Vereinsvorsitzender Michael Häusler: „Da waren es noch zwei oder drei. Und die waren schon sehr alt.“ Dennoch halten sich

bei älteren Offenburgern die Anekdoten über die Freikörperkultur im Männerbad. Das Freigelände war nicht einsehbar, so sehr sich auch manche Jungs und vor allem Mädels darum bemühten. Später gestanden reife Damen, dass sie als junge Frauen verzweifelt versucht hatten, durch die Astlöcher des alten Domizils zu spähen, um ein Zipfelchen Männlichkeit zu erhaschen. Meist vergeblich.

Das alte Männerbad war eher spartanisch ausgestattet. Überall Holzbretter und eine primitive Umkleide. Sitzgelegenheiten gab es kaum, keinen Aufenthaltsraum, immerhin eine Dusche, aber einen Warmwasserboiler von sehr begrenzter Kapazität.

Und die Leibesübungen? Faustball, wie erwähnt. Wobei der erst später hinzukam. Das ist ein Sport, der in Offenburg gedeiht und hier eine große Bedeutung hat. In den 70ern gab es 15 Faustballvereine in Offenburg. Im alten Männerbad genoss man zudem Turnspiele und Ringtennis.

1972 zog der Verein um auf das neue Areal am Sägeteich (Zähringer Straße beim Wasserwerk). Man ist seit Menschengedenken kein Badeverein mehr. Der Bundesligaspielbetrieb des FBC läuft auf dem Gelände des Männerbads. Der Faustballclub Offenburg, kurz FBC Offenburg, ist der Abschluss der Kooperation des „Faustballverein Feuerwehr Offenburg (FFW)“ und der „Offenburger Faustballgemeinschaft (OFG)“. Offenburger Faustballgemeinschaft OFG und FBC sind Töchter der Männerbadgesellschaft. Das Gelände ist teils gepachtet (von der Stadt), teils in Erbpacht. Das alte Männerbad wurde 1972 abgerissen.

Die älteren und jüngeren Jungs vom Männerbad praktizieren bis heute ausgiebig Faustball. Auf dem Kleinfeld spielen sie das ganze Jahr, Teenager neben Männern, die weit über 80 Jahre alt sind. Und viele spielen erfolgreich. Michael Häusler zeigt die

Bilder an den Wänden mit illustren Gästen wie dem ehemaligen Boxweltmeister Max Schmeling, etlichen Europa- und Weltmeistern, die aus dem Männerbad hervorgegangen sind, und weit über 50 Pokalen, gewonnen mit deutschen Meisterschaften.

Faustball kann aber auch unerwünschte Nebenwirkungen haben. So ging es einem Sportlehrer, dem die ehrenvolle Aufgabe zuteilwurde, den Ausputzer für Kaiser Franz zu spielen. Kaiser Franz, das war der liebevolle Spitzname für Franz Burda. Gut, selbst ein Kaiser erwischt nicht jeden Ball, jeden zweiten oder dritten ließ er durch, berichten Augenzeugen, so sehr er auch kämpfte. Und der Sportlehrer? Erwischte einen rabenschwarzen Tag und sammelte die Bälle wild in der Gegend herum, nur nicht dorthin, wo sie hin sollten. So etwas rächt sich.

Das Ergebnis: Die Männerbädler bekamen keinen Fuß auf den Boden. Und der Sportlehrer hatte seinen Spitznamen weg: „Sportschneck“. Höchst persönlich verliehen von Kaiser Franz.



Hier, im Männerbadstadion, liegt das Offenburger Mekka der Faustballer. Das Schild ist eine Hommage an Senator Franz Burda, genannt Kaiser Franz.

Weitere Bücher aus der Region



Karlsruhe – Gestern/Heute

Ludger Syré, Sebastian Faber (Fotograf)
72 Seiten, zahlr. Farb- u. S.-W.-Fotos
ISBN 978-3-8313-3381-3



Aufgewachsen in Karlsruhe in den 40er und 50er Jahren

Wolfgang Wegner
64 Seiten, zahlr. Farb- u.
S.-W.-Fotos
ISBN 978-3-8313-2036-3



Karlsruhe – Geschichten und Anekdoten

Karle mit de Gosch
Wolfgang Wegner
80 Seiten, S.-W.-Fotos
ISBN 978-3-8313-3374-5



Baden – Gerichte unserer Kindheit

Rezepte und Geschichten
Kirsten Elsner-Schichor
128 Seiten, zahlr. Fotos
ISBN 978-3-8313-2356-2

Offenburg

Lässt es sich in Offenburg besonders gut feiern? Ganz bestimmt. Und das nicht erst in heutiger Zeit. Gerade als es den Menschen deutlich schlechter ging als heute, waren sie aufgeschlossen für Geselligkeit. Und sie schafften es, bei allen Gelegenheiten ein kleines oder bisweilen auch größeres Fest zu begehen. Manchmal scheint es, als wären sie einfach ein wenig bescheidener und genügsamer gewesen. So begegnen wir in diesem Buch dem Leiter-Karl, einem Fessenbacher Original, der mutig dem Finanzamt Paroli bot, aber ganz hasenfüßig vor einem Totenwagen ausbüxte. Oder dem jungen Werner, der Lehrer und Pfarrer in die Verzweiflung trieb, und dessen Schlagfertigkeit auch seinen Meister traf. Und schließlich erfahren wir, wozu ein Schlachttag gut sein konnte. Nun, Offenburg ist reich gesegnet an Originalen und reizenden kleinen Geschichten. Offenburg – ein Fest fürs Leben. Feiern Sie mit!



Klaus Krüger lebt seit mehr als 20 Jahren in Offenburg, wo er als Lokalredakteur arbeitet.
www.zaubertexte.com

ISBN 978-3-8313-3574-9



9 783831 335749

€ 12,90 (D)